

Kerstin Schierle-Arndt

Naturwissenschaftliche Fragestellungen haben mich schon immer gereizt, vielleicht weil alles letztlich irgendwie logisch erklärbar ist - zumindest wenn man die Rätsel der Natur erst einmal geknackt hat. An der Chemie reizte mich dann besonders, dass neben der spannenden Theorie ein hoher praktischer Anteil dabei ist.

Ich studierte nach dem Abitur in den 90'ern an der Uni Bonn Chemie und musste mich nach meinen Diplomprüfungen dann zwischen zwei Arbeitsgebieten entscheiden, die mir beide sehr gut gefielen: synthetische Elektrochemie und Festkörperchemie. Ich entschied mich letztlich für die Elektrochemie, u.a. auch weil der Arbeitskreis von Prof. Eberhard Steckhan einen sehr guten Track Record hatte, was erfolgreiche Bewerbungen in der Industrie anging. Dort wollte ich hin, und das war damals 1995 wahrlich nicht einfach. Diplom- und Doktorarbeit liefen dann auch sehr gut, so dass ich 1998 in die BASF eintrat und zwar in die Forschung der Gruppe Elektrochemie. Dort arbeitete ich als Laborleiterin an der Entwicklung bzw. Verbesserung elektrochemischer Verfahren. Ich hatte das Glück, ein Projekt vom Labor- bis in den Pilotmaßstab begleiten zu können. Ich habe dabei viel gelernt, und darüber hinaus hat es sehr viel Spaß gemacht.

Nach fünf Jahren wechselte ich Position und Perspektive und übernahm die Verantwortung für Stab und Controlling des „Ammonlavors“, eines der drei Forschungsbereiche der BASF in Ludwigshafen. Neben einer bis heute noch sehr nützlichen „Grundausbildung“ im Controlling – von Kostenstellenmanagement bis zum Thema Investieren und Finanzieren, erlangte ich durch den sehr engen Kontakt zu den damaligen Bereichsleitern im Rahmen der Stabstätigkeiten einen Einblick, wie eine global agierende Firma funktioniert.



Abbildung 1:
Eisen-(III)-chlorid

Nach zwei spannenden Jahren wechselte ich ins Marketing und ging ins sogenannte „New Business Development“ für anorganische Spezialitäten. Aufgabe hier war es, neue Produkte für die BASF in den Markt zu bringen oder neue Geschäftsfelder für die BASF zu erschließen. In dieser Position initiierte und betreute ich Forschungsprojekte, führte die Produkte in den Markt ein und arbeitete an Akquisitionsprojekten mit. Die Erfahrung aus dieser Zeit hilft mir bis heute, Erfolgsaussichten von Forschungsprojekten im Markt besser einzuschätzen.

Als ich 2007 in die Forschung zurückging und die Verantwortung für die Gruppe „Anorganische Materialien und Synthese“ übernahm, kam mir das solide Handwerkszeug aus der Festkörperchemie im Studium wieder zugute. Die Gruppe bearbeitet ein breites Spektrum der anorganischen Chemie. Ein Schwerpunkt ist die Entwicklung und Verbesserung von Herstellverfahren für anorganische Chemikalien jeglicher Art.

Ein anderer Schwerpunkt der Gruppe ist die Entwicklung von anorganischen Materialien, meistens für Projekte im Themenfeld Energiemanagement. Neben Identifizierung und Verbesserung der entsprechenden Materialien beschäftigen wir uns mit deren Integration in Bauteile bzw. Anwendungen. So arbeiten wir an einem Projekt für die Umwandlung von



Abbildung 2: Solarthermisches Kraftwerk

Abwärme in Strom mittels Thermoelektrik, an Materialien zur Magnetokalorik, einer effizienten Technologie zur Kühlung oder an besseren Wärmeträgern für solarthermische Kraftwerke.

Diversity in Themen und Teams

In all diesen Beispielen arbeiten wir in interdisziplinären Teams mit internen und externen Partnern zusammen, um die Forschungsergebnisse in Anwendungen umzusetzen. Dies erleichtert Abstimmungen an den Schnittstellen der Disziplinen, wenn zum Beispiel das Material ins Bauteil

integriert wird. Gemeinsam suchen in unserer Gruppe Chemiker, Physiker, Materialwissenschaftler, Ingenieure, Chemie- und Physiklaboranten sowie Chemikanten nach kreativen Lösungen. Die Zusammenarbeit erfolgt mit verschiedenen industriellen Partnern entlang der Wertschöpfungskette und mit der Akademia, um auch neue wissenschaftliche Trends aufgreifen zu können.

„Diversity“ ist aber nicht nur in Hinblick auf fachliche Kompetenzen in unserer Gruppe sehr wichtig. Neben den unterschiedlichen fachlichen Disziplinen empfinde ich es als sehr bereichernd, dass in meiner Gruppe Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Kulturen und an mehreren Standorten zusammenarbeiten. Die verschiedenen Blickwinkel bringen die Projekte immer wieder voran. Darüber hinaus hilft eine kulturell diverse Aufstellung auch in der Zusammenarbeit mit externen Partnern, die auch auf dem gesamten Globus verteilt sind.

Mein Arbeitsalltag dreht sich auch heute noch im überwiegend um Chemie. Ich mache selbst zwar keine Versuche mehr, diskutiere mit Kollegen und Partnern aber die neuesten Ergebnisse und ihre Bedeutung für unsere Projekte. Zu meinem Aufgabenbereich zählen aber auch Themen wie Führung, Recruiting, Arbeitssicherheit, Controlling und vieles mehr.

Als Anhängerin diverser Teamstrukturen bin ich der Überzeugung, dass sich die täglichen Herausforderungen in einer immer komplexer und globaler werdenden Welt nur durch verschiedene Kenntnisse, Fähigkeiten und Erfahrungen lösen lassen. Dies gilt natürlich auch für die Geschlechter und bringt mich zur Frauenfrage.

Statistiken belegen, dass viele Frauen Chemie studieren und erfolgreich abschließen. Der Frauenanteil an den Bewerbungen in der chemischen Industrie, insbesondere der Großindustrie, ist aber geringer als die Zahl der Absolventinnen. Bei mir waren somit während des Studiums die Frauen zwar in der Minderheit, aber es waren dennoch so viele, dass man als Frau nicht besonders auffiel. Beim Berufseinstieg in die BASF landete ich in einer Einheit, in der Gleichberechtigung schon 1998 groß geschrieben wurde, so dass ich in der Abteilung nicht die einzige Laborleiterin war.

Beruf und Familie

Die Stelle als Gruppenleiterin in der Forschung wurde mir während der Schwangerschaft angeboten. Bei meinem zweiten Kind wurde meine Stelle während Mutterschutz und Elternzeit sogar frei gehalten. Einer meiner Laborleiter vertrat mich in dieser Zeit. Meine beiden Kinder sind bis zum Alter von 3 Jahren in der BASF-eigenen Kinderkrippe LuKids betreut worden – ein Angebot, das derzeit weiter ausgebaut wird.

Sind beide Eltern voll berufstätig und haben einen gewissen Anspruch an die eigene Leistung, dann ist der Alltag mit zwei kleinen Kindern sicher nicht immer einfach zu bewältigen.

Im Arbeitskontext musste ich lernen, meine Arbeitspakete besser zu planen, um die

Öffnungszeiten der Kinderbetreuung einzuhalten; kranke Kinder stellen einen vor so manche organisatorische Herausforderungen. Auch Dienstreisen müssen mit dem Terminkalender des Partners gut abgestimmt sein.

Für all diese Herausforderungen sind die Lösungen individuell: Eine Tagesmutter holt unsere Kinder aus dem Kindergarten ab, bei kranken Kindern arbeiten mein Mann oder ich von zu Hause aus, und bei längeren Dienstreisen helfen die Großeltern aus, obwohl die nicht gerade um die Ecke wohnen

Natürlich bleibt am Ende auch immer der Spagat vor lauter Organisation genug Zeit für die Kinder zu haben. Wir versuchen die Zeit, die wir haben, bewusst mit gemeinsamen Aktivitäten zu nutzen. Unsere Kinder werden uns sicher irgendwann einmal sagen, wie gut uns das gelungen ist.

Als Vorgesetzte begegne ich natürlich auch Eltern kleiner Kinder. Elternzeiten sind in meiner Gruppe längst nichts Ungewöhnliches mehr. Die Nutzung der heutigen Kommunikationsmittel ermöglicht flexibles Arbeiten. Dies hilft, das Familienleben zu organisieren.

Fazit und Ausblick

Für mich persönlich war es die richtige Entscheidung, in die Industrie zu gehen, denn die Industrie bietet anwendungsbezogene Forschung, Marketing-, Produktions- oder auch ganz anderen Aufgaben und somit viele Entfaltungsmöglichkeiten in verschiedenen Berufs- und Lebensphasen. Dazu haben strukturelle Maßnahmen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wie Kinderbetreuung und flexible Arbeitszeitmodelle entscheidend beigetragen. Dies darf durchaus als Playdoyer für eine Bewerbung in der Industrie verstanden werden.

Die beruflichen Möglichkeiten für Frauen waren noch nie so gut wie heute. Frauen sind sehr gut ausgebildet, und die berufstätige Frau mit Karrierewunsch ist im Grunde akzeptiert. Dies eröffnet viele interessante Aufgaben und Berufsperspektiven in vielen unterschiedlichen Bereichen. Diesen erfreulichen Trend beobachte ich bei vielen Kolleginnen und Kollegen sowie Freunden und Bekannten auch in anderen Unternehmen der chemischen Industrie.

Am Ende muss jede Frau oder jeder Mann den individuellen Lebensentwurf selbst gestalten, in einer Partnerschaft geht dies nur zusammen und in gemeinsamer Abstimmung.

Kontakt:	Schlauer Fuchs
 <p>Dr. Kerstin Schierle-Arndt Senior Research Manager BASF SE, GCN/I - M311 67056 Ludwigshafen Tel.: +49 (0)621 60-54310 Fax: +49 (0)621 60-6654310 E-Mail: kerstin.schierle-arndt@basf.com</p>	<p>Unsere Schlaue-Fuchs-Frage zu diesem Beitrag lautete:</p> <p>In welchem Jahr trat Kerstin Schierle-Arndt in die BASF ein?</p>
	<p>http://http://www.basf.com</p>